

Von Elisabeth Heylina.
(Fortsetzung aus Nr. 80.)

Im Mai traf es sich, daß beide Enkel gleichzeitig in Berlin zu tun hatten. Versuch, um heim zu fahren, konnten sie nicht nehmen, da entschloß sich Großmama, selbst nach Berlin zu kommen, um endlich wieder einmal mit den beiden zusammen zu sein. Beinah etwas befangen war ihr zu Mute bei dem Gedanken, die wiederzuziehenden, die inzwischen so überwältigendes erlebt hatten, daß es ihnen, als könnten sie danach gar nicht mehr dieselben sein, die sie hatte hinausziehen sehen. Etwas demnach Ehrfurchtliches mußte sich in die Gesichter, mit denen sie, die Großin, diesen so ganz Jungen entgegenführ. Neben all dem Ehrfurchtlichen, was jene in diesen kurzen Monden geschaut und selbst geleistet, erschien ihr das eigene lange Leben mit all seinen Erfahrungen klein und gering, und die stille Biederfühlung, die es doch gekennzeichnet hatte, als ein Selbstverständliches.

Und im ersten Augenblick kamen ihr die beiden wirklich etwas fremd vor, so sehr hatte sich der selbstbestimmende, verantwortungsvolle Ausdruck, den sie bei jenem unvergeßlichen Auszug vom Schloß zuerst an ihnen bemerkt, in der Zwischenzeit verstärkt. Das Ende des ersten großen Lebensabschnitts war jener Tag gewesen. Was aus ihnen werden konnte, hatte ja längst in ihnen gelegen, durch die Ereignisse aber war es sichtbar geworden. Und Großmama schaute mit liebevoll besorgtem Fortschreiten und doch etwas schüchtern wie vor Neuem, das sie erst ergründen mußte, diese Enkel an, die beide das Eisene Kreuz an der Seite trugen, und sie sah, wie schwach und hart die Züge geworden, über deren weiße Kindlichkeit sie sich einst gebeugt, wie stählern federnd sich die hageren Glieder bewegten, deren Unbeholfenheit sie zuerst geleitet.

Dann führte sie die beiden in die Zimmer, die sie ihnen im Hotel gerichtet hatte. Große Sträuße von Blumen aus dem heimathlichen Garten hatte sie ihnen mitgebracht und dazu in der Stadt Vorbeerzweige besorgt und alles damit geschmückt. Als nun aber die Enkel den vielen Lorbeer sahen, waren sie plötzlich wieder ganz die alten. Sie brachen in ihr knabenhaftes Lachen aus, dessen frohes Schallen so oft die weiten Räume des alten Schlosses erfüllt hatte, und riefen: „O Großmama, du willst doch nicht etwa Helmentulus mit uns treiben!“ Etwas betreten und doch auch schon halb mitleidig antwortete Großmama: „Nun, Kinderchen, ich meine, verdient hättet ihr es eigentlich!“ „Aber es ist doch immer etwas geistlich,“ meinte der Seemann, „und nun gar von dir.“ — „Und man tut doch nur Selbstverständliches, man könnte ja gar nicht anders,“ sagte der Flieger. Das Wort tat Großmama wohl, es kam wie aus ihrem eignen Innern. Sie nickte. „Ja,

aber was ihr alles habt sehen müssen.“ Der gleiche Scharten glitt über beide Gesichter. „Ja, das war weitaus das Schlimmste,“ antwortete der Seemann. Der Flieger aber sagte mit einem abschließenden Ausdruck: „Man darf eben nicht viel zurückdenken.“

Und mit diesen Worten war eine andere Sorge Großmamas verschwand. In Erwartung des Wiedersehens mit den beiden ihr noch bleibenden Enkeln hatte sie manchmal mit Bangigkeit gedacht, daß die Erinnerung an den für immer fehlenden gar zu schwerlich darauf lasten würde. Es wurde nun zwar des Geschiedenen bald mit liebevollen Worten gedacht, aber dann erwähnten ihn die Brüder nicht wieder. Sie hatten offenbar lernen müssen, wie man die innern Augen gegen Unabänderliches schließt und abtut, was die eigene Lastrait schwächen könnte. Es berührte Großmama zuerst etwas befrastend, aber dann erkannte sie darin gerade den Geist, den sie den Enkeln ja stets gewünscht hatte. Selbstverleugnung lag in diesem scheinbaren Vergessenkönnen; auf ein Versinken in Trauer hatten die ja kein Recht, die sich mit Leib und Seele gar nicht mehr selbst gehörten; zur Vollbringung ihrer Aufgaben mußten sie die Zeit nützen und Gefühlsopfer zu bringen wissen, bis vielleicht das höchste Opfer auch von ihnen gefordert wurde. Es gab eben auch bei diesen, außer glorreich leuchtenden Taten, noch manch stilles Heldentum, das durch kein Kreuz belohnt werden konnte, sondern selbst ein im Verborgenen getragenes Kreuz war.

So hatte sich das alte Verstehen zwischen Großmama und den Enkeln rasch eingestellt. Dann schlugen die beiden vor, essen zu gehen, und Großmama, die ihre Mahlzeiten sonst immer in ihrem Wohnzimmer einnahm, mußte sich bequemen, mit ihnen im Speisesaal zu essen, denn nach Zurückgezogenheit war den beiden gar nicht zuzumute; voll gesunder Jugendschleier, wollten sie Menschen sehen, Wasil hören, diese paar Tage genießen, die wie Geschenke des Geschicks waren.

Später am Nachmittag fuhr Großmama mit den Enkeln aus. Siegesfahrten wehten in allen Straßen, denn es war zur Zeit des großen Durchbruchs nach Osten. Die weißen Fahnen mit dem schwarzen Adler auf den Regierungsbauten standen wie blendend helle Tupfen gegen die violetten Wolken, die sich am blaßblauen Himmel ballten. In den Straßen gingen die Menschen mit freudig